

Sommernachtstraum

Oder: Die derben Späße des Kapitals



2

Eckart Spoo

Im Lunapark, spätabends. Am Horizont ein Streifen Nordlicht. Die Luft schwül-warm. Durch immer mehr Kohlendioxidemissionen kann sie noch viel heißer werden. Wir hören Stimmen, mal näher, mal ferner. Aber es ist kaum jemand zu erkennen. Der Mond huscht durch die Wolken: Luna, wie Alchimisten das Silber nannten. Die Phantasie beginnt zu schweifen. Sehnsüchte. Wenn der Dealer Puck seine Glückstropfen geträufelt hat, verliert jeder seine Hemmungen. Auch die Elfenkönigin und der Esel paaren sich. Ist das komisch?

So könnte es zugehen, wenn eine große Hochzeit bevorsteht – sagen wir: Rockefeller und Gazprom. Bei Shakespeare sind es der Herzog von Athen und die Königin der Amazonen. Für 14 Tage, eine halbe Mondphase, sind Lustbarkeiten angesetzt. Mehr und mehr Gäste kommen, drängen zur Geisterbahn, Berg-und-Tal-Bahn, Riesentrutsche. Was könnte aufregender sein als die kapitalistische Ökonomie? Machen Sie sich auf die schrillsten Perversionen gefasst! Aber was heißt hier pervers – was wäre dann normal? Alles ins Gegenteil verkehrt das Kapital.

Kaufen Sie Liebe! Treten Sie näher! Schnuppern Sie den Schweiß- und Sperma-Geruch aus den dark rooms! Lichtblitze. Musikfetzen. Schlagende Türen. Unterdrückte Schreie. Geflüster. Glücksspiel um hohe

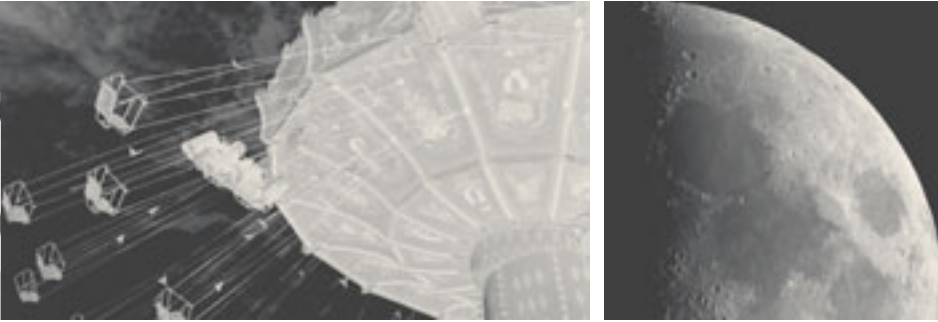
Summen. Zahlen Sie! Einer wird gewinnen.

John Paulson, erfahren wir, bekommt ein Jahresgehalt von 3,7 Milliarden Dollar, weil er auf die Krise setzte (Frankfurter Rundschau, 17. 4. 2008): Der 52jährige managt mehrere Hedge-Fonds. Schon 2005 war er sich sicher, dass es mit der US-Wirtschaft über kurz oder lang abwärts gehen müsse, und er entdeckte die Blase, auf deren Platzen er warten wollte: die Hypothekenblase. Weiter im Bericht der FR: „Paulson kaufte unterbewertete Credit Swaps – das sind Ausfallversicherungen für Hypotheken. Ihm war klar, dass die Versicherungen teurer werden würden, sobald die Immobilienpreise anfangen würden zu fallen. So kam es dann auch. Die in Not geratenen Banken rissen Paulson die Versicherungen aus den Händen. Zum anderen wettete er darauf, dass komplexe Hypotheken-Produkte – bekannt als Collateralized Debt Obligations (CDO) – an Wert verlieren würden. Dazu lieh er sich CDOs und verkaufte sie. Nachdem der Kurs gefallen war, kaufte er sie und gab sie zurück. So wanderte der Wertverlust in seine Tasche. Innerhalb eines Jahres vermehrte sich das von ihm verwaltete Vermögen von sechs auf 28 Milliarden Dollar.“ Na bitte, irgendwie geht es. Wollen Sie ihm nicht nacheifern?

Nie seit 1928 – der Hinweis auf das historische Datum passt dazu – war der Reichtum

in den USA so ungleich verteilt wie heute. Damals folgte der große Crash. In Deutschland muss der Staat jetzt schon sieben Milliarden Euro aufwenden, um die Industriekreditbank zu stützen. Wer erregt sich darüber? Groß ist dagegen die Aufregung über die zwei Milliarden Euro, die es kostet, die Renten um 1,1 Prozent zu erhöhen. Die sieben Milliarden für die IKB würden ausreichen, die Renten so zu erhöhen, dass der Inflationsverlust ausgeglichen würde, also die Kaufkraft erhalten bliebe. Oder auch die Milliarden für die neuen Fregatten, von denen aus Soldaten der Bundeswehr ferne Länder mit Raketen beschießen können. Nichts gibt es, was das Kapital heißer begehrt als den Krieg, den Vater höchster Profite.

Im „Sommernachtstraum“ dürfen die Handwerker, die tagsüber gewebt, geschneidert oder geschreinert haben, zur Nacht mit einem brav eingeübten Spiel auftreten, um die Herrschenden zu unterhalten; das adlige Publikum amüsiert sich und spöttelt. Welche derben Späße treibt das Kapital heute mit den Lohnabhängigen! Allein Siemens gibt 50 Millionen Euro aus, um eine „unabhängige Gewerkschaft“ zu finanzieren. Welch ein Mummenschanz! Und die wahren Gewerkschafter, die sich nicht korrumpieren lassen, werden als „Betonköpfe“ lächerlich gemacht. Vielleicht genügt es aber schon, einem Betriebsratsvorsitzenden



IM SOMMER 2002 trafen sich in Marburg an der Lahn auf Einladung von Georg Fülberth rund zwei Dutzend Menschen, um über das Projekt eines deutschsprachigen „Left Business Observer (LBO)“ zu debattieren. Vorbild war der LBO, den Doug Henwood in New York seit geraumer Zeit herausgibt. Eine aus dem Treffen hervorgegangene Gruppe erarbeitete bald darauf ein Konzept für eine „Zeitschrift zur Kritik der globalen Ökonomie“, zunächst mit dem Haupttitel „peanuts“ – der dann wegen Copyright-Problemen aufgegeben werden musste –, schließlich mit der Bezeichnung „Lunapark21“. Einen direkten Kontakt mit New York gab es bis vor vier Wochen allerdings nicht. Außergewöhnliche Umstände, die das Erscheinen von LP21 hinauszögerten (siehe S. 66/67) und der übliche Gründerstress, der mit einem Projekt dieser Art verbunden ist, trugen dazu bei. Doch wir leben in einer elektronisch vernetzten Welt. Nur wenige Tage nach Erscheinen der ersten Ausgabe von Lunapark21 meldete sich Doug Henwood per E-Mail bei der LP21-Redaktion. Er gratuliere zum Erscheinen von LP21 und freue sich über unseren positiven Bezug auf LBO. Im übrigen sei er gerne bereit, LP21 zu unterstützen.

MANCHMAL IST DIE WELT EIN LUNAPARK; das Angebot wurde umgehend in die Tat umgesetzt. Siehe die Seiten 48-51.

Auf das „Marx-Tisch-Zitat“, mit dem für LP21 in der ersten Ausgabe und auf den Faltblättern geworben wird, gab es auch durchaus kritische Reaktionen. Das sei (auch mit dem nachgeschobenen Literaturhinweis „MEW 23, S. 85“) nun wirklich das Gegenteil dessen, wofür Lunapark21 behauptet zu stehen: „basics der Ökonomie verständlich zu erklären“. Nun ist das Wecken von Neugier elementarer Bestandteil nicht nur guter Werbung. Im übrigen werden die basics mit dieser Ausgabe nachgeliefert – siehe Seite 6. Der LP21-Tisch hebt nun auf der Umschlagrückseite allerdings gänzlich ab.

Winfried Wolf

gelegentlich Besuche bei einer teuren Hure zu bezahlen; das verschafft ihm die Illusion, zu den vornehmen Herren zu gehören, und macht ihn unterwürfig. Der Silberschimmer verdreht viele Köpfe. Kollegen, die einem tagsüber gescheit und umsichtig vorkamen, werden zu jedem Unsinn fähig. Dann sind sie in Tarifverhandlungen bereit, die Arbeitszeit nicht zu verkürzen, wie es die wachsende Massenarbeitslosigkeit gebietet, sondern sie zu verlängern. Und sie behaupten, erfolgreich verhandelt zu haben, wenn die Lohnerhöhung, die ohnehin geringer ausfällt als gefordert, nicht für zwölf, sondern für 25 Monate gilt, also weniger als die Hälfte wert ist, wahrscheinlich wegen der schneller steigenden Preise noch viel weniger.

Bestaunen Sie die Attraktionen! Raffinierte Täuschungen! Zum Beispiel die „freie Presse“, die weitgehend monopolisiert, den „freien Markt“ rühmt. Den „freien Wettbewerb“, für den allein Siemens 1,3 Milliarden Euro Schmiergeld ausgibt. Oder die „unabhängige Wissenschaft“: In unserem nächtlichen Spektakel treten hochdotierte Professoren auf, die als „Wirtschaftsweise“ verehrt werden wollen und von uns verlangen, ihnen zu glauben, dass es für uns alle gut sei, wenn Steuern nicht bei den Reichen, sondern möglichst nur bei den Armen erhoben und wenn die Gewinne möglichst allesamt privatisiert, die Verluste aber sozialisiert

werden. Und überall im Lunapark erscheinen uns Berufspolitiker, die darauf pochen, daß wir sie doch gewählt hätten. Sie lehren uns das Gruseln. Mit bebenden Stimmen warnen sie uns vor dem Schreckgespenst Kommunismus: Nichts sollen wir so sehr fürchten wie die Vorstellung, dass der Reichtum der Erde allen Menschen gehören soll und dass wir pfleglich mit ihm umgehen müssen, statt dass einzelne ihn sich rücksichtslos aneignen und dabei unser aller Lebensgrundlagen zerstören.

Der Herzog von Athen sagt in Erich Frieds Übersetzung über das Spiel der Handwerker: „Auch die besten Spiele dieser Art sind nur Schatten, und die schlechtesten sind nicht schlechter, wenn die Kraft der Einbildung nachhilft.“ Ohne Phantasie lässt sich der Kapitalismus nicht ergründen und nicht überwinden. Von **Lunapark21** wünsche ich uns, dass die Lektüre viel Phantasie anregt.

Eckart Spoo, Redakteur der Zweiwochenschrift *Ossietzky*

P.S. Im brandenburgischen Städtchen Buckow beginnt gleich hinter dem Haus, wo Bert Brecht gewohnt und geschrieben hat, der Lunapark. Unter dem Namen kennen die Einheimischen die Baum- und Wiesenlandschaft am Fließ zwischen Schermützel- und Buckowsee bis heute.

Lunapark21 bittet regelmäßig Autorinnen und Autoren auf diesen zwei Seiten um ihre sehr persönliche Sicht auf den Begriff Lunapark.